



DEBATTE

ERWIN ZANKEL
findet, dass Kanzler Faymann
keine Berührungsängste hat.



Im Windschatten Merkels

Obwohl bei uns die Gesetzgebungsperiode nun fünf Jahre dauert, bei unseren großen Nachbarn aber unverändert vier, wollte es der Wahlkalender, dass beide Länder fast zum gleichen Termin wählen: Deutschland am 22., Österreich einen Sonntag später am 29. September. Der zeitliche Zusammenfall ist kein Zufall. Unsere Nationalratswahl findet im Sog der deutschen Bundestagswahl statt. Die Parteifarben sind zwar gegensätzlich, aber man kann davon ausgehen, dass in Deutschland die CDU-Bundeskanzlerin Angela Merkel und in Österreich der SPÖ-Bundeskanzler Werner Faymann in ihren Ämtern bestätigt werden. Möglicherweise kommt es beiderseits wieder zu großen Koalitionen, nur mit unterschiedlichen Mehrheitsverhältnissen: hier Rot-Schwarz, dort Schwarz-Rot.

„*Neues ist bei diesen Wahlen weder in Wien noch in Berlin zu erwarten. Hier wie dort herrscht keine Wechselstimmung.*“

Der Gleichschritt ist verblüffend. Wäre es vorstellbar, dass sich Franz Vranitzky in die Nähe von Helmut Kohl gedrängt hätte? Der seinerzeitige Bundeskanzler und SPÖ-Vorsitzende wahrte Distanz, nicht nur aus ideologischem Gegensatz zum „schwarzen Riesen“, wie der langjährige Regierungschef Deutschlands genannt wurde. Faymann hat hingegen keine Berührungsängste. Er zeigt sich gerne an der Seite Merkels, der mächtigsten Frau Europas. Parteipolitische Hindernisse sieht er nicht.

Die Angleichung hat viel mit der Mitgliedschaft in der EU zu tun. Der Handlungsspielraum nationaler Regierungen ist im Schwinden. Die Euro-Krise hat uns in eine Haftungs- und Zahlungsgemeinschaft gezwungen. Das entscheidende Wort spricht die deutsche Bundeskanzlerin. Der anfangs EU-skeptische Faymann ist inzwischen voll auf ihrer Linie. Der österreichische Bundeskanzler komme, wurde gespottet, ohne festgelegte Position zum Gipfel nach Brüssel, fahre dafür aber mit Merkels Meinung heim.

Schlecht gefahren sind wir damit nicht. Schon Alfred Gusenbauer hatte keine andere Wahl, als auf Deutschlands Kurs einzuschwenken. Als Merkel, damals noch mit SPD-Finanzminister Peer Steinbrück als Koalitionspartner, an die Bankenrettung schritt und ein Konjunkturprogramm aufstellte, zog Österreich in Windeseile mit.

Die enge Verflechtung hat nicht nur mit der Nachbarschaft zu tun. Sie ist auch das Ergebnis der vor einem Vierteljahrhundert von Finanzminister Hannes Androsch und Nationalbankpräsident Stephan Koren durchgesetzten Hartwährungspolitik.

Der Schilling musste mit dem Kurs der Mark mithalten. Das war nicht einfach. Und ist es auch heute nicht. Wir müssen aufpassen, dass wir mithalten können. Nach der Wahl muss Versäumtes nachgeholt werden.

Neues ist weder in Berlin noch in Wien zu erwarten. Hier wie dort herrscht keine Wechselstimmung.

Erwin Zankel war Chefredakteur der *Kleinen Zeitung*